

Zerstörung der Bergwelt durch Tourismus

Von *Johann Karl*

Die Alpen sind wegen ihrer zentralen Lage in Europa, ihrer Naturschönheiten, ihrer Kulturschätze, ihrer Infrastrukturen inmitten dichtbesiedelter Industrieländer das am stärksten erschlossene Hochgebirge der Erde. Sie bieten damit beste Voraussetzungen für Freizeitaktivitäten vielfacher Art.

Die bis in die Frühzeit der Besiedelung zurückreichenden Belastungen der empfindlichen alpinen Ökosysteme werden durch den modernen Massentourismus ebenso betroffen wie von den industriell und urban erzeugten Schadstoffen in der Luft, in den Gewässern und Böden.

Angesichts der Tatsache, daß der Tourismus heute zu einem unverzichtbar gewordenen Wirtschaftsfaktor eines großen Teiles der 12 Millionen Alpenbewohner geworden ist, daß die Alpen Erholungsraum der Industriezentren der Bundesrepublik Deutschland, Frankreichs, Italiens, Österreichs und der Schweiz sind, gilt es nach Wegen zu suchen, die sowohl die

natürlichen Lebensräume wie die Lebensqualität der Alpenbewohner und ihrer Feriengäste auf Dauer sichern.

- Am vordringlichsten ist es,
- umweltbelastende Formen des Tourismus nicht weiter zu fördern,
 - die bestehenden touristischen Anlagen und Einrichtungen umweltgerecht zu entsorgen,
 - den Individualverkehr zugunsten öffentlicher Verkehrsmittel einzuschränken,
 - empfindliche Ökosysteme besonders zu schützen,
 - das Umweltbewußtsein der Alpenbewohner und ihrer Gäste weiter zu stärken,
 - die Politik nationaler und internationaler umweltschonender Maßnahmen zu unterstützen.

Die derzeitigen Aktivitäten von Verbänden und politischen Parteien geben Anlaß zu der Hoffnung, daß der einzigartige Natur-, Lebens- und Erholungsraum Alpen nicht der Zerstörung durch den Menschen anheimfällt.

Seit Jahren finden sich in Zeitungen, Zeitschriften, Magazinen, in Funk und Fernsehen Nachrichten und Aufsätze über die Zerstörung der Alpen durch den Massentourismus. 60 bis 80 Millionen Erholungssuchende wollen jährlich verkraftet sein, sie brauchen Straßen, um an ihre Ferienzeile zu gelangen, sie brauchen Unterkünfte und Gaststätten, um dort zu wohnen und zu essen und sie brauchen Einrichtungen für ihre sportlichen und sonstigen Aktivitäten. All das hoffen sie in einer heilen Welt, eben den Alpen und ihren Bewohnern zu finden.

Sie hoffen es nicht nur, sie erwarten es und die im Fremdenverkehr Tätigen tun ihr Möglichstes, um diesen Vorstellungen und Wünschen gerecht zu werden. Daß dabei vielfach die Natur und die Umwelt Schaden leiden, haben nicht nur die Medien und einsichtige Politiker erkannt, Ökologen und Naturschützer erheben seit langem schon ihre Stimmen, um einer Zerstörung der Alpen durch die anstürmenden Touristenmassen Einhalt zu gebieten. Genährt wird diese Sorge vor allem deshalb, weil die Alpen nicht nur mit die schönsten Landschaften Europas bieten, sondern weil sie auch — wie alle Hochgebirge — ökologisch hochempfindlich sind.

Empfindlich wegen ihrer Klimabedingungen, wegen ihres Gebirgsbaues, wegen der darauf spezialisierten Ökosysteme und nicht zuletzt deshalb, weil dieses von Natur aus labile Hochgebirge seit langem zu sehr sensiblen Kulturlandschaften umgestaltet ist.

Wenn wir uns mit dem Thema „Zerstörung der Bergwelt durch den Tourismus“ auseinandersetzen und dabei nicht in eine Schwarzweißmalerei verfallen wollen, wenn wir den Naturschutz nicht nur als notorischen Bremser oder als Reparaturbetrieb sehen, der das Rad der Geschichte aufhalten, wenn nicht gar zurückdrehen möchte, dann ist es notwendig, sich diesem schwierigen Fragenkomplex Tourismus und Umwelt von sehr verschiedenen Seiten zu nähern, ihn in seinen heutigen Formen und Auswirkungen zu erkennen und seine Wurzeln freizulegen. Man könnte sich als Naturschützer die Sache sehr einfach machen — manche naturschützerisch hoch motivierte Leute tun dies auch — und die Erscheinungsformen des Massentourismus wie manche Formen des Individualtourismus als Horrorszene an die Wand malen. Ob man damit der Sache dient, sei stark bezweifelt. Viel weiter scheint mit der Weg einer nüchternen objektiven Betrachtung zu führen und den werde ich versuchen zu gehen.

Betrachten wir zunächst die geographische Lage der Alpen in Europa. Dieses — weltweit gesehen — kleine Hochgebirge erstreckt sich mit einer Länge von 1200 km und einer mittleren Breite von 250 km quer durch Europa. Es trennt räumlich und klimatisch den Mittelmeerraum von Mitteleuropa, wenn wir von Teilen Frankreichs absehen. Es trennt jedoch nicht nur diese zwei europäischen Großräume, es verbindet sie auch. Transalpine Handelsbeziehungen, Wanderungen zahlreicher Völker, Staaten Gründungen seit vorgeschichtlicher Zeit ließen die Alpen nicht nur zum dichtest besiedelten, sondern auch zum stärksten erschlossenen Hochgebirge der Erde werden. Ich erinnere nur an die etwa 20 Alpenpässe in der Römerzeit, an die Romfahrten der Deutschen Kaiser, an die mittelalterliche Kolonisation, die die Alpenlandschaften bis heute als Kulturlandschaft geprägt haben. Die über mehr als vier Jahrtausende zurückreichende Siedlungs- und Verkehrsgeschichte ließ die Alpen zu den Kulturlandschaften werden, wie wir sie heute zu sehen gewohnt sind. Urlandschaften im Sinne menschlich unberührter Ökosysteme sind seit langem nur noch in den Gletscher- und Felsregionen vorhanden, Urwälder und unberührte Rasen über der Waldgrenze sind so gut wie nirgends vorhanden, wenn wir von winzigen Resten absehen.

Derzeit sind die Alpen von etwa 12 Millionen Menschen dauernd bewohnt. Sie verteilen sich auf die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Liechtenstein, Österreich und die Schweiz. Der Anteil dieser Staaten an den Alpen ist sehr unterschiedlich groß. So hat die Bundesrepublik nur einen Anteil von 2,8% an den Gesamtalpen und dieser winzige Streifen macht etwa 6% der bayerischen Landesfläche aus, während vergleichsweise etwa 60% der Schweiz in den Alpen liegen. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte in den Alpen mit etwa 40 Menschen je Quadratkilometer ist, gemessen an den angrenzenden Gebieten, gering. Trotzdem finden sich hier, insbesondere in den Tälern, sehr dicht besiedelte Räume. So sind beispielsweise nur 18% der Gesamtfläche Tirols besiedelbar, die restlichen 82% sind unbesiedelbares Hochgebirge. Damit wird klar, daß sich die gut 500.000 Einwohner Tirols in den wenigen großen Tälern sehr eng zusammengedrängen. In Innsbruck allein leben mehr als 100.000 Menschen.

Betrachtet man die Bevölkerung eines Raumes, ganz gleich wo, dann erhebt sich als erstes die Frage, wovon

diese Menschen leben. Autarke, das heißt nur von eigenen Erzeugnissen auf eigener Scholle lebende Gesellschaften gibt es nur noch in wenigen, äußerst abgelegenen Winkeln dieser Erde, und in Europa spätestens seit dem Beginn der Neuzeit nirgends mehr. Der Austausch von Gütern und Technologien, die arbeitsteilige Erzeugung von Nahrungsmitteln und gewerblichen Produkten reicht in Europa bis weit in die Vorgeschichte zurück. Von dieser zivilisatorischen multisektoralen Gesellschaftsentwicklung waren die Alpen keineswegs ausgeschlossen, sie prägte sich hier sogar besonders stark aus. Die Basis jeder Volkswirtschaft, die Erzeugung von Lebensmitteln war und ist in den Alpen aus klimatischen und reliefbedingten Gründen stark eingeschränkt. Das heißt, daß Lebensmittel aus Überschußgebieten importiert werden mußten und müssen. Diese Importe mußten auch in früheren Zeiten mit Leistungen aus den Sektoren Handwerk und Gewerbe, Handel und Dienstleistung erkaufte werden. So wurde um 1800 in Tirol ein Drittel des Bedarfs an Brotgetreide aus Bayern importiert und ähnlich war es in anderen Alpenländern. Neben die landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetriebe traten deshalb im gesamten Alpenraum zahllose Neben- und Zuerwerbsbetriebe und auch Arbeiter und Gewerbetreibende ohne Land. Die breite Palette typisch alpiner außerlandwirtschaftlicher Verdienst- und damit Lebensmöglichkeiten sei nur ganz kurz angerissen. Ich beschränke mich hierbei auf die Zeit etwa bis zur ersten Hälfte des vorigen Jahrhundert, als die moderne Industrialisierung den Alpenraum erst sehr zögerlich ergriffen hatte. Im Allgäu beispielsweise mußte die Leinenweberei und das Schmieden von Werkzeugen und Nägeln den Zuerwerb zur Landwirtschaft liefern. Im oberen Isartal waren es die Flößerei, der Geigen- und der Möbelbau, in Berchtesgaden der Salzbergbau und die Herstellung von Holzwaren, in Oberammergau die Schnitzerei. Blicken wir über die Grenzen, so finden wir in Tirol einen ausgedehnten Erzbergbau mit seinen Folge- und Nebengewerben, wir finden Schnitzer, Weber bis hin zu Spitzklöpplern. Für die Armut, die trotz aller Anstrengungen viele Alpentäler immer wieder heimsuchte, gibt es viele Beispiele, von denen ich nur drei nennen möchte: So zogen Kinder aus Savoyen mit dressierten Murmeltieren durch das Land, in Tirol waren dutzende Pfannenflicker als Halbnomaden unterwegs und aus den extremsten Tälern wanderten Sommer für Sommer die Kinder in die reicheren

Gefilde am Bodensee, um dort als sogenannte Schwabenkinder in der Landwirtschaft zu arbeiten und so zum Lebensunterhalt der meist sehr großen Familien beizutragen. Dazu kamen an den zahlreichen Pässen Hand- und Spanndienste, Säumer für die Tragtierkolonnen und andere Dienstleistungen für die Reisenden. Die Alpenbewohner sind also seit vielen Jahrhunderten nicht autark, sie konnten — anders als etwa die Bauern der fruchtbaren Ackerbaulandschaften — bereits vor dem Eintritt in das industrielle Zeitalter ohne enge wirtschaftliche Beziehungen zu ihren Nachbarn nicht existieren. Unter diesem Gesichtspunkt müssen wir auch die heutige Situation sehen.

Bevor ich jedoch auf unser eigentliches Thema, den Tourismus und seine Folgen in den Alpen eingehe, möchte ich Sie mit der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Situation in der Umgebung der Alpen etwas konfrontieren. Die Alpen werden derzeit von etwa 12 Millionen Menschen dauernd bewohnt. Wenn wir von den wenigen Großstädten Grenoble, Innsbruck und kleineren Ballungsräumen, beispielsweise um Bozen oder Trient oder Aosta, absehen, fehlen in den Alpen größere Bereiche städtischen Zuschnitts und großstädtischer Lebensart. Wie sieht es damit in der näheren Umgebung der Alpen aus? In den Industriezentren Norditaliens leben rund 20 Millionen Menschen, in den alpennahen Gebieten Frankreichs sind es etwa 10 Millionen, in der Schweiz mehr als 3 Millionen, in Österreich 2,5 Millionen und in der Bundesrepublik Deutschland mehr als 10 Millionen. Diese nahezu 50 Millionen Menschen im unmittelbaren Alpenumgriff leben in hochzivilisierten, meist städtischen Räumen und finden ihren Lebensunterhalt in technologisch hochentwickelten Industrien. Diese Menschen sind mit reichlich Freizeit und ausreichend Geld ausgestattet, um sich mit Hilfe des Kraftfahrzeuges individuell und aufwendig zu erholen. Als Beispiel: In München sind bei 1,2 Millionen Einwohnern 600.000 Kraftfahrzeuge zugelassen. Es ist dies völlig wertneutral und lediglich als Faktum zu sehen, das sich unter anderem auch dem Außenstehenden mehrfach jährlich in Autobahnstaus von hunderten Kilometern Länge darstellt. Diese mobile Freizeitgesellschaft, wie sie boshafterweise nicht selten genannt wird, hat mehrere Spielwiesen entdeckt, die die Alpen direkt berühren: Die eine Spielwiese sind die Strände der Adria, die von Norden her nur über die Alpen erreichbar sind, die andere sind die

Alpen selbst. In und durch die Alpen führen nicht nur seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zahlreiche Eisenbahnen, die Alpen werden heute von zahlreichen Autobahnen und anderen leistungsfähigen Straßen auf rund 60 Pässen überquert, von denen etwa 40 ganzjährig befahrbar sind. Wenn ich vorher 50 Millionen Menschen in den Ballungsgebieten im Umkreis der Alpen genannt habe, so betrifft dies einen Bereich, der nicht weiter als drei Autostunden vom jeweilig nächsten Alpenrand entfernt liegt. Rechnet man die Fernreisenden bis hinauf nach Skandinavien und hinunter bis Mittelitalien und bis hinein in das Zentrum Frankreichs hinzu, dann kommt man zu einem touristischen Einzugsgebiet der Alpen in der Größenordnung von mehr als 150 Millionen Menschen.

Ich möchte jetzt zurückblenden auf die Erwerbssituation der alpenländischen Bevölkerung zu Beginn des industriellen Zeitalters und daran erinnern, daß an eine wirtschaftliche Autarkie bereits seit langem nicht zu denken ist. Die alten Gewerbe und Nebenverdienste gibt es heute nur in Resten. An ihre Stelle ist der Erholungssuchende als Gast aus den industriellen Ballungszentren getreten. Heute werden mindestens ein Drittel, in manchen Gebieten bis zu zwei Drittel des Lebensunterhaltes in den Berggemeinden aus den Einkünften des Fremdenverkehrs geschöpft. Das heißt, daß ohne Tourismus ein großer Teil der alpinen Bevölkerung keine Lebensgrundlagen in den Alpen finden würde. Es gibt Alpenregionen, in denen dies bereits der Fall ist. Ich erinnere an menschenleere, verfallene Dörfer in den französischen Alpen, an die weniger spektakuläre, aber nicht minder bedeutsame Flucht der Bergbauern aus den Extremlagen in Teilen der Zentralalpen. Wenn man sich als fundamentalistischer Naturschützer angesichts eines solchen Exodus der Hoffnung hingeben würde, daß mit dem Auszug des Störfaktors Mensch die Natur endlich wieder Gelegenheit hätte, zu sich selbst zu finden, so wird man angesichts der in solchen Gegenden der französischen Alpen aus dem Boden schießenden Retortenstädte großstädtischen Zuschnittes rasch eines anderen belehrt. Da sich zumindest derzeit und für eine überschaubare Zukunft für die Alpenbewohner keine wirtschaftliche Alternative zum Erwerbszweig Tourismus abzeichnet, bleibt uns nichts anderes übrig, als uns damit ganz ernsthaft auseinanderzusetzen. Dazu gehört ein kurzer geschichtlicher Rückblick ebenso wie eine Analyse der derzeitigen Verhältnisse.

Zunächst die Historie: Die Alpen wurden zwar schon von den Malern der Renaissance als Staffage in ihre Bilder einbezogen, eigentlich entdeckt und als Reiseland propagiert wurden sie erst in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Das Bergsteigen, zunächst elitärer Sport spleeniger Engländer, wurde bald zum Volkssport, die zahlreich entstehenden Alpenvereine bauten Wege und Hütten und bereits um die Jahrhundertwende war eine Sommerfrische im Gebirge, war eine Klettertour am Wochenende das Ziel ungezählter Stadtbewohner.

Die zwanziger Jahre mit ihrem aus der Emanzipation des Industrieproletariats erwachsenden neuen Lebensgefühl setzten diese Entwicklung fort und gleichzeitig begann der alpine Skilauf als Massensport seinen Siegeszug, allerdings noch ohne Aufstiegshilfen, ohne präparierte Pisten, ohne Auto. Ein Blick auf die olympischen Winterspiele macht dies deutlich: Bei den ersten Spielen in Chamonix 1924 kämpften 293 Sportler aus 16 Nationen um die Medaillen, 1936 in Garmisch-Partenkirchen waren es bereits 756 Athleten aus 28 Nationen.

Der Mitte der fünfziger Jahre einsetzende Boom des Alpentourismus machte sich vor allem auf dem Sektor Wintersport bemerkbar. Inzwischen sind 40.000 Seilbahnen und Lifte in den Gesamtalpen entstanden. Je nach Eignung der Landschaft für den Wintersport konzentrieren sich derartige Einrichtungen oftmals an bestimmten Orten, in bestimmten Regionen. So ist beispielsweise Tirol mit 1200 Bergbahnen und Liften und 5 Gletscherbahnen sehr stark erschlossen. Hier werden dementsprechend zwei Drittel des Bruttoinlandproduktes aus dem Fremdenverkehr vor allem im Winter erwirtschaftet. Eine Reihe großer Wintersportorte ist allerdings schon an die Grenzen ihrer Kapazität gestoßen. Beispielsweise hat Obergurgl im Ötztal 350 Einwohner und 1000 Saisonarbeiter als Einpendler; 20% der Übernachtungen in ganz Österreich finden in 13 Gemeinden statt; für die Gesamtalpen werden 40 Millionen Tagesbesucher geschätzt und es finden jährlich 500 Millionen Fremdenübernachtungen in den Alpen statt. 25% der Umsätze des Welttourismus entfallen auf den vergleichsweise winzigen Alpenraum.

Wir wirken sich diese Massen auf den Naturhaushalt der Alpen aus?

- 1) Wie kommen die Touristen in die Alpen?
- 2) Wie sind sie dort untergebracht?

- 3) Was tun sie in den Alpen?
- 4) Wie wird dadurch die Umwelt belastet?
- 5) Was kann man tun, um die Umweltschäden in erträglichen Grenzen zu halten?

1) Anreise

- Mit privatem Kraftfahrzeug.
- Reisebusse, Eisenbahn, Flugzeug spielen für den Alpentourismus eine untergeordnete Rolle.

Vorteile

- große persönliche Freiheit und Mobilität;
- große Bequemlichkeit;
- vergleichsweise geringe Fahrkosten.

Nachteile

- Staus bei An- und Abreise; Parkplatzprobleme;
- hohes Unfallrisiko.

Umweltbelastung durch

- hohen Platzbedarf für Straßen und Parkplätze;
- Zerschneidung von Lebensräumen und Wanderwegen von Pflanzen und Tieren;
- Abgase: Beeinträchtigung der menschlichen Gesundheit; Mitverursacher der neuartigen Waldschäden (komplexe Säuren, Fotooxidantien),
- Lärm: hohe Belastung für den Menschen in engen Tälern und zusammen mit Abgasen in Ortschaften mit Durchgangsverkehr;

2) Unterbringung

Art der Unterkunft

- Berghütten, Campingplätze, Privatquartiere;
- Pensionen, Hotels;
- Zweit- und Ferienwohnungen.

Ansprüche an Bequemlichkeit und Komfort

- meist geringe Ansprüche (keine eigene Naßzelle);
- höhere bis höchste Ansprüche (Naßzelle, Bad, Schwimmbad, Fitness-Räume, Gesellschaftsräume);
- Ansprüche von einfach bis luxuriös.

Umweltbelastung durch

- Zersiedelung der Landschaft, Massierung von Gebäuden in Tälern;
- Zerstörung gewachsener Strukturen der Kulturlandschaften, ihrer Lebensgemeinschaften und Sozialstrukturen;

- Bauen in gefährdeten Räumen und damit Forderung nach neuen Wildbach- und Lawinenverbauungen;
- Mitverursachung der neuartigen Waldschäden durch nicht entschwefeltes Heizöl;
- nicht oder ungenügend gereinigte Abwässer;
- nicht ordnungsgemäße Müllbeseitigung.

3) Was tun sie in den Alpen?

Art der Betätigung

- Wandern, Bergradfahren, Klettern, Drachen- und Gleitschirmfliegen;
- Massenbergsteigen;
- Wildwasserfahren, Windsurfen, Segeln;
- Baden;
- Tennis, Golf, Polo, Reiten;
- Gletscherskillauf;
- Eislauf, Curling, Eisstockschießen;
- Ausflüge mit Auto;
- Angeln, Jagen;
- Alpinksillauf;
- Skilanglauf;

Notwendige Einrichtungen

- keine zusätzlichen Einrichtungen;
- Bergbahnen, Berghütten, Berghotels, Parkplätze, Abwasser- und Abfallbeseitigung;
- Anlegeplätze;
- Freibäder, Schwimmhallen;
- spezielle Plätze und Hallen;
- präparierte Pisten, Bergbahnen, Hotels, Gasthäuser;
- Eislaufhallen, Kunsteis-, Natureisbahnen;
- Parkplätze;
- Angelteiche, sonst keine besonderen Einrichtungen;
- Bergbahnen, Lifte, Parkplätze, Gasthäuser, präparierte Pisten, Lawinensicherungen, Kunstschneeanlagen;
- Loipen, Parkplätze, Abwasser- und Abfallbeseitigung.

Umweltbelastung durch

- fehlende oder mangelhafte Abwasserklärung und/oder Müllbeseitigung bei Berghütten und hochalpin gelegenen Hotels und Gasthäusern;
- Störung der Wassertierwelt durch Windsurfer und Segler, Beeinträchtigung von Röhrichten und anderen Verlandungsgesellschaften;
- Beeinträchtigung des Gletscherregimes, insbesondere der Abschmelzvorgänge bei Sommerskillauf;

- zusätzliche Belastung mit Abgasen und Lärm bei Ausflugsfahrten über Pässe und auf Wirtschaftswegen; Auswirkungen auf die neuartigen Waldschäden;
- geplante und präparierte Pisten für den Massenskilauf; in subalpinen und alpinen Höhenlagen Rekultivierung kaum möglich;
- Erosionsschäden, Auswirkungen auf die Abflüsse in Wildbächen;
- Zerstörung natürlicher und naturnaher Lebensräume;
- Kunstschneeanlagen: Hoher Wasserverbrauch, mögliche Beeinträchtigung der Vegetation, Lärm;
- alpiner Variantenskilauf: Störung von Wildtieren, Beschädigung der Waldverjüngung;
- Jagen: Bei Überhege der Schalenwildarten fehlende Waldverjüngung, Verlust der Schutzfunktionen des Bergwaldes, Behinderung der walddgerechten, ökologisch orientierten Jagd.

Angesichts einer derartigen Fülle von Freizeitaktivitäten und ihrer Auswirkungen auf die Umwelt erhebt sich die Frage, ob und was zu tun ist, um die Alpen vor der Zerstörung zu schützen.

Dazu ist zunächst einiges zur Anreise zu sagen. Die individuelle Anreise mit dem Kraftfahrzeug ist zumindest solange für sehr viele eine Selbstverständlichkeit, solange Treibstoffe aus Erdöl zu erschwinglichen Preisen auf dem Markt sind. Wir alle verhalten uns zwar auf diesem Sektor nach dem Motto „nach uns die Sintflut“, aber einmal werden die Erdölreserven zu Ende sein und die Autoindustrie wird sich etwas anderes einfallen lassen müssen, um sich selbst und die von ihr hergestellten Fahrzeuge in Schwung zu halten. Wasserstoffmotoren und Kernfusion im Reagenzglas machen zwar derzeit Schlagzeilen in der Presse und damit Hoffnung, daß es schon nicht so schlimm kommen wird, die Devise „Treibstoff sparen und schadlos verbrennen“ ist jedoch heute mehr als je gefragt. Daß es der Politik ernst wird mit dem Schutz der Umwelt vor dem Auto, zeigen die Verhandlungen in der EG um den Katalysator, bei denen sich die bundesdeutschen Vorstellungen allmählich durchzusetzen scheinen. Eine andere Frage ist die psychische und physische Belastbarkeit des autofahrenden Menschen, wenn er sich beispielsweise am Brenner an Spitzentagen in einer Autoschlange von 30.000 Personenwagen und bis zu 9.000 Lastkraftwagen eingeklemmt findet. Doch ist dies mehr eine Frage für Psychologen

und eine Frage an die Touristikmanager und Ferienplaner, die den Quartierwechsel jeweils an Samstagen vorsehen, anstatt ihn auf mehrere Wochentage zu verteilen. Computergestütztes Nachdenken könnte hier vielleicht Abhilfe schaffen. Vielleicht wäre eine Entlastung auch mit einem attraktiven Huckepackverkehr, sprich mit Autozügen, der Eisenbahn möglich.

In den Urlaubsorten zeichnet sich allmählich eine gewisse Sättigung ab, was die Zahl der Quartiere anlangt. Gefragt ist heute mehr der Ausbau in Richtung Komfort und großstädtischem Ambiente. Mit einem Wort: Qualität statt Quantität, die allerdings ihren Preis hat.

Die Belastung der Umwelt durch die nicht selten monströs gewachsenen Siedlungen in den Tälern und durch Retortensiedlungen in den Hochlagen und nicht zuletzt auch durch heillos überlastete Hütten der alpinen Vereine kann durch Kläranlagen, schadlose Mülldeponien und Verbrennungsanlagen sowie durch Entschwefelung des Heizöls wesentlich gemildert werden. Allerdings liegt hier noch einiges im argen. Ungeklärte Abwässer, wilde Mülldeponien gehören zum Alltag mancher kommunaler Entsorgung und die Entschwefelung von Heizöl ist angeblich preislich nicht zu verkraften.

Bezogen auf das durch Abgase aus Autos und Schornsteinen verursachte Waldsterben wären alle Maßnahmen der Luftreinhaltung immer noch sehr viel billiger als die Kosten, die anfallen, um nur einen Bruchteil der Schutzwirkungen der Bergwälder technisch zu kompensieren. Ich erinnere daran, daß der Ersatz von einem Hektar Lawenschutzwald durch Lawinerverbauung etwa eine Million DM kostet, ganz zu schweigen von den anderen Wohlfahrtswirkungen des Waldes und von der Tatsache, daß die Bergwälder die größten Lebensräume der Alpen für zahllose Tiere und Pflanzen sind, die mit dem Waldsterben ihre Lebensmöglichkeit verlieren würden.

Wenn wir schon beim Bergwald sind, möchte ich kurz auf eine zwar von der Personenzahl geringe, weil elitäre Freizeitbeschäftigung in den Alpen eingehen. Es ist dies die Jagd als Sport zur Erringung möglichst starker Trophäen, also Geweihen von Hirschen und Krickeln von Gemsen. Es würde viel zu weit führen, auf die psychologischen Wurzeln dieses waidmännischen Tuns einzugehen, ich möchte mich auf seine Auswirkungen auf den Berg-

wald und damit auf die alpinen Lebensräume auch des Menschen einschließlich der Touristen beschränken.

Die Schalenwildarten Reh-, Rot- und Gamswild brauchen für ihre Ernährung neben Gras und Kräutern sogenannte zähe Äsung, das sind Blätter, Nadeln, Zweige, Rinde von Bäumen und Sträuchern. Hohe Wildbestände führen dazu, daß insbesondere Waldbäume bereits als Sämlinge total abgeäst oder als Jungpflanzen bis zum Absterben verbissen werden. Allein in den bayerischen Alpen fehlt in 30.000 Hektar Schutzwald die natürliche Verjüngung völlig, und großflächig ist in den bayerischen Alpen nirgends eine Verjüngung des Waldes außer mit reiner Fichte möglich. Die die Jagd als elitären Sport betreibende Jägerschaft, nicht der forstlich und ökologisch verantwortungsbewußt handelnde Jäger, hat eine Reduzierung der waldverwüstenden Wildbestände jahrzehntelang verhindert und behindert sie auch heute noch. Sie ist damit ein zwar zahlenmäßig kleiner, aber für das Gesamtsystem Alpen außerordentlich negativ wirkungsvoller Teil des touristischen Angebotes.

Abhilfe könnte hier schon der Vollzug der zumindest in Bayern ausreichenden Jagdgesetze schaffen. Der bayerische Landtag legt in großer Einmütigkeit seit Jahren den Finger in diese Wunde.

Sommerliches Massenbergsteigen muß wohl hingenommen werden und die Schäden sind von einer Art, die nicht zur Zerstörung ganzer Ökosysteme führt. Trotzdem sollten in besonders empfindlichen und ökologisch wertvollen Gebieten Wegegebote erlassen werden, wie dies im Schweizer Nationalpark praktiziert wird. Der Individualbergsteiger, der Kletterer, der Eisgeher wäre davon nicht betroffen, da er ohnehin überlaufene Gegenden nicht aufsucht.

Ein besonderes, und für die Erhaltung der Alpen entscheidendes Gewicht hat der winterliche Massentourismus. Skiläufer in großer Zahl gibt es seit mehr als einem halben Jahrhundert, der große boom setzte jedoch Mitte der fünfziger Jahre ein und es ist fraglich, ob er seinen Höhepunkt bereits erreicht hat. Alpiner Skilauf ist ohne Zweifel eine ungemein reizvolle und in vielerlei Hinsicht befriedigende Sportart. Das Messen körperlicher Geschicklichkeit mit alpinem Gelände, der Aufenthalt in grandiosen Landschaften sind verführerische Reize. Dazu kommt

noch die Möglichkeit, sich durch die Präsentation teurer Ausrüstung, modischen outfits, rasanter Fahrweise als potenter Mann, als emanzipierte und sportliche Frau darzustellen und selbst zu finden. Eine aggressive Werbung der einschlägigen Industrie einschließlich der Hersteller kostbarer, möglichst fourwheel-angetriebener Automobile tut ein übriges, um den „Macho“ auch in den Alpen „in“ zu machen. Die Unfallkrankenhäuser in Innsbruck, Davos und anderswo wissen ein Lied davon zu singen.

Angesichts von 40.000 Bergbahnen, 120.000 Kilometern Abfahrtspisten und 300 Millionen winterlichen Übernachtungen, angesichts einer den Großteil der Wirtschaftskraft der Alpenbevölkerung bestreitenden und angesichts einer hochrangige Zulieferindustrien beschäftigenden Wintertouristik fällt es schwer, dagegen einige tausend Quadratkilometer abgeholzter Bergwälder und zerstörter Matten ins Feld zu führen. Es bleibt nur die Forderung, keine weiteren Bergbahnen und Pisten mehr zu bauen, die Saison durch Kunstschneeanlagen nicht zu erweitern und darauf zu hoffen, daß diese Art von Freizeitgestaltung von selbst zu einem menschen- und umweltgerechten Maß zurückfindet.

Ansätze dazu sind gerade in jüngster Zeit vorhanden. Die Erschließungseuphorie vergangener Jahrzehnte ist auch aus wirtschaftlichen Erwägungen bereits mancherorts einer Ernüchterung gewichen.

Hoffnung ist auch in der Politik zu schöpfen. Bundesumweltminister Töpfer hat die Umweltminister der Alpenländer für den Oktober dieses Jahres nach Bayern eingeladen, um die von der CIPRA, der internationalen Dachorganisation der alpinen Umweltschutzverbände entwickelte Alpenkonvention zu beraten und unterschriftsreif zu machen. Damit käme eine völkerrechtliche Vereinbarung zustande, die für die Erhaltung der Alpen ebenso bedeutsam wäre wie etwa die KSZE-Akte für die Menschenrechte.

Es darf jedoch nicht bei politischen Absichtserklärungen, internationalen Verträgen und nationalen Gesetzen bleiben. In unserer Zeit muß jeder einzelne Bürger dazu bereit sein, seinen Betrag zum Schutz der Umwelt zu leisten und sich so zu verhalten, daß die Zerstörung der Alpen nicht weiter voranschreitet.

Hoffen wir, daß die Warner und Mahner nicht zu spät kommen, daß sie sich den Weg zu den Bürgern und zu konstruktiver Zusammenarbeit mit Politik und Wirtschaft freihalten und so zur Erhaltung der Alpen als Naturraum wie als menschlichen Lebens- und Erholungsraum beitragen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Johann Karl
Jugendstraße 7
D-8000 München 80

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [55_1990](#)

Autor(en)/Author(s): Karl Johann

Artikel/Article: [Zerstörung der Bergwelt durch Tourismus 13-20](#)